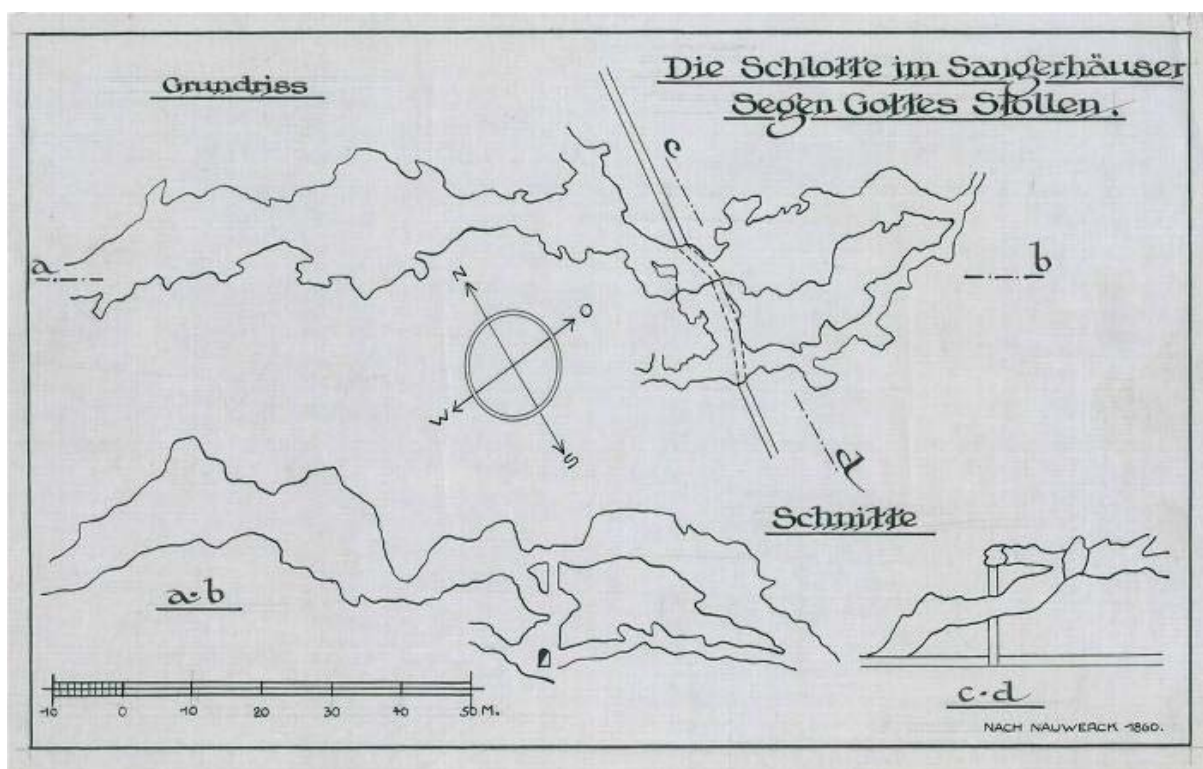


Die Segen-Gottes-Schlotte

Die Segen-Gottes-Schlotte (auch Marienglasschlotte, historisch: Schlotte auf dem Seegen-Gottes-Stollen) gehört zu den wenigen im Jüngerem Gips (Zechstein 2) bekannten Schloten. Sie liegt zwischen dem 10. und dem 11. Lichtloch des gleichnamigen Stollens und wurde am 26. Oktober 1854 erstmalig befahren. Der Entdeckung ging eine Reihe von Ereignissen voraus, die durch zeitgenössische Berichte von Bergleuten umfassend dokumentiert worden sind (ZIEGLER 2002).

Bei Vortrieb des Stollens vom 10. Lichtloch aus wurden Ende Februar 1854 Sickerwässer erschrotet, woraufhin weisungsgemäß vorgebohrt wurde. Aus dem Bohrloch schoss ein starker Wasserstrahl, und die Arbeit musste vorläufig eingestellt werden. Erst Anfang März konnten drei weitere Bohrlöcher angesetzt werden. Der Wasserzufluss war so stark, dass das bereits vorsorglich gehobene Tragwerk überflutet wurde und die Arbeit erneut eingestellt werden musste. Erst ab dem 11. Oktober 1854 konnte mit drei Bohrlöchern weiter vorgebohrt werden. In das oberste davon, direkt unter der Firste, zogen die Wetter stark ein. Hingegen strömte aus den beiden unteren zunächst noch weiter Wasser. Am 16. Oktober schlug die Richtung des Wetterstromes plötzlich um. Dem Bohrloch entströmten nun schlechte, übel riechende Wetter, worauf die Bergleute das Ort verlassen mussten. Erst eine Woche später konnte dann weitergearbeitet und dabei der Zugang zur Schlotte freigelegt werden. Dazu schrieb CARNALL (1856): „[...] nördlich des 10. Lichtloches wurde auf dem Segen-Gottes-Stolln ein Schlottenzug erbohrt, dessen ausströmende Wasser den Betrieb $\frac{3}{4}$ Jahr aufhielten: zuerst 125 Kfs. pro Minute aus einem Bohrloch, dann 245 Kfs. aus mehreren Bohrlöchern, jetzt nur noch 100 Kfs. pro Minute.“ Ein Kubikfuß preußisch entspricht $0,030915 \text{ m}^3$.



Abzeichnung eines Risses der Segen-Gottes-Schlotte von Gustav Nauwerck aus dem Jahr 1860 (STOLBERG 1943). Nicht dargestellt ist der Blindschacht vom Stollen in die Schlotte, und die südöstlichen Teile sind durch Versatz mit Abraum unzugänglich geworden.

Der Stollen wurde unter der Schlotte in gedachter Richtung weiter vorgetrieben und in Mauerung gesetzt. Etwa 600 m von Lichtloch 10 entfernt wurde am östlichen Stoß des Stollens ein Blindschacht von 12 m Höhe und 1 x 1 m Querschnitt in die Schlotte aufgefahren, um mittels eines Haspels die beim Stollenvortrieb anfallende „Fördermasse“ in die Schloten zu verbringen. Dabei sind in den der Entdeckung unmittelbar folgenden Wochen und Monaten große Teile der Schlotte wieder versetzt (mit Abraum verfüllt) worden, bis dann im September 1855 der Stollen durchschlägig war. Anhand vorliegender Grubenrisse kann im Vergleich mit der heutigen Situation davon ausgegangen werden, dass damals etwa ein Viertel der Schlotte versetzt worden ist.

Die Segen-Gottes-Schlotte kann heute im Rahmen einer ganztägigen Exkursion vom Röhrigschacht in Wettelrode aus befahren werden. Grundsätzlich war sie von 1855 an bis heute immer zugänglich, da der Stollen ununterbrochen für die Wasserlösung des Bergbaus genutzt wurde. Einschränkungen ergaben sich jedoch durch eine Nutzung des Stollens zur Gewinnung von Trinkwasser, die erst vor wenigen Jahren eingestellt worden ist.

Zu den bleibenden Erinnerungen einer Befahrung gehören ohne Zweifel die mannigfaltigen Bildungen von Marienglas (historisch auch Fraueneis oder Glintzespat genannt). Es handelt sich dabei um eine Kristallbildung des Gipses (chemische Formel: $\text{CaSO}_4 \cdot 2 \text{H}_2\text{O}$). Die teils wasserklaren, teils orangegelb gefärbten, spaltbaren Gipskristalle kommen in den anderen bekannten Schloten in einem solchen Umfang nicht vor. Die besondere Schönheit und seltene Eigenart dieser Schlotte gründet sich vornehmlich eben darauf. Auch über Deutschland hinaus sind Gipshöhlen mit Bildungen von Marienglas eher selten.

Literatur

- CARNALL, RUDOLF VON (1856): Der Bergwerksbetrieb in dem Preussischen Staate im Jahre 1854. – Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen in dem Preussischen Staate 3, S. 51-134; Berlin.
- STOLBERG, FRIEDRICH (1943): Die Mansfelder Schloten. – Zeitschrift für Karst- und Höhlenkunde [v.u.d.T. Mitteilungen über Höhlen- und Karstforschung] 1942/43, 1-4: S. 11-35, 8 Abb.; Berlin.
- VÖLKER, REINHARD & VÖLKER, CHRISTEL (1982): Die Segen Gottes Schlotte. – Mitteilungen des Karstmuseums Heimkehle 3, 1-15, zahlr. Abb.; Ufrungen (Karstmuseum Heimkehle).
- ZIEGLER, THILO (2002): Alabasterknollen und Marienglas. Verborgene Schätze im Röhrigschacht. – 66 S., 47 Abb.; Sondershausen (Selbstverlag).

Kontakt

Michael K. Brust, Roßschau 114, 06567 Steinhaleben; michael.k.bust@t-online.de
Jürgen Graf, Hallesche Straße 234, 06295 Lutherstadt Eisleben; DL5CM@t-online-de

Internet

www.kalkschlotten.de